



NETZWERK OST-WEST 2018

BUDAPEST – BERLIN

05. BIS 19. AUGUST 2018





Wir bedanken uns herzlich bei dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der unser Projekt umfassend finanziert hat. Ebenso bedanken wir uns bei den TutorInnen und OrganisatorInnen der deutschen und ungarischen Seite sowie dem Lehrstuhl von Prof. Dr. Heger, die dieses Erlebnis unvergesslich gemacht haben.

DAAD



VORWORT

Liebe Studierende,

auch in diesem Jahr konnte das Netzwerk Ost-West mit seinen rechtsvergleichenden Seminaren in Osteuropa das breite Angebot der Humboldt-Universität zu Berlin um wichtige Lehrveranstaltungen bereichern. Zum zweiten Mal in Folge konnten wir Projekte mit sechs Universitäten in Mittel- und Osteuropa anbieten und damit insgesamt 60 Studierenden der Juristischen Fakultät die Gelegenheit bieten, sich wissenschaftlich zu betätigen, internationale Erfahrung zu sammeln und somit wichtige Impulse für ihren eigenen Werdegang zu setzen. Dass unsere Studierenden dabei zugleich den Gedanken der Völkerverständigung in praktischer Arbeit umsetzen, ist für uns Freude und Ansporn zugleich, an unseren Projekten festzuhalten und diese stetig zu verbessern.

Zu unseren Partnern zählten wie bereits im vergangenen Jahr sechs renommierte Hauptstadtuniversitäten in den Ländern Mittel- und Osteuropas: Dazu gehörten die Juristischen Fakultäten der Universität Lettlands in Riga, der Nationalen Taras Schewtschenko-Universität in Kiew, der Staatlichen Ivane Javakhishvili Universität in Tiflis, der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest, der Karls-Universität in Prag sowie der Russisch-Armenischen Universität in Jerewan.

Die Projektphase verlief vom 06.-19. August 2018. Dabei fand erneut die erste Seminarwoche an einer unserer Partneruniversitäten statt. Während der zweiten Seminarwoche trafen sich alle Projekte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Hier haben wir wieder intensiv darauf hingearbeitet, dass sich die einzelnen bilateralen Austauschprojekte zu einem internationalen Gesamtprojekt verbinden. Hierzu hatte es bereits in den vergangenen Jahren einige gemeinsame Veranstaltungen gegeben. Im Jahr 2018 wurde den einzelnen Projekten unter anderem die Gelegenheit gegeben, sich und ihre Arbeit den anderen Projekten vorzustellen, was auf sehr positive Resonanz gestoßen ist. Wie bereits in den Vorjahren haben wir alle Gruppen zu einer gemeinsamen Abendveranstaltung und einem Grillfest eingeladen. Hier wollen wir auch künftig Schwerpunkte setzen, mit dem Ziel, den Kontakt der einzelnen Delegationen zueinander zu fördern und weitere bi- und internationale Kooperationen herzustellen.

Auf eine erfreulich große Resonanz ist auch in diesem Jahr unser Abend für Alumnae und Alumni gestoßen. Viele unserer Ehemaligen sind inzwischen in ganz unterschiedlichen Positionen tätig, was den Abend auch für unsere aktuellen Projektstudierenden so interessant gemacht hat. Bei Bier und Bratwurst hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Seminare die Gelegenheit, ganz ungezwungen mit Richtern, Staatsanwältinnen, Rechtsanwältinnen und Referenten des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz ins Gespräch zu kommen.

Ich freue mich sehr, dass mit dem vorliegenden Projektjournal eine Publikation entstanden ist, die die Fachthemen des Seminars sowie die Veranstaltungen des Rahmenprogramms vorstellt und festhält. Dieses Journal sowie alle weiteren Projektjournale sind auch in digitaler Form auf unserer Homepage www.netzwerk-ost-west.de abrufbar. Den Autorinnen und Autoren des Journals danke ich für ihre Arbeit.

Die Seminare des Netzwerk Ost-West waren von Beginn an als studentische Initiativen ausgelegt und leben bis heute maßgeblich vom unermüdlichen Einsatz der ehrenamtlich tätigen



Organisatorinnen und Organisatoren sowie Tutorinnen und Tutoren. Ihnen sei an dieser Stelle zuvorderst herzlich für ihren Einsatz im Projektjahr 2018 gedankt!

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Humboldt-Universität und unserer Partneruniversitäten im Ausland aussprechen, die in der Planung und Durchführung der Seminare tätig waren. In Berlin sind dies insbesondere die Mitarbeiterinnen der Stabstelle Internationalisierung der Humboldt-Universität sowie die Koordinatorin Hannah Rainer und der Koordinator Michael Jahn, die sich an meinem Lehrstuhl federführend um Projektanträge, Administration und Einsatz der Projektmittel sowie um den Fluss der gesamten organisatorischen Abwicklung und den Kontakt zu den Partneruniversitäten kümmern.

Wir blicken bereits zuversichtlich auf das Projektjahr 2019. Sowohl das Interesse an unseren Programmen als auch das Engagement bei der Planung und Durchführung sind ungebrochen. Erneut konnten aus dem Kreis der diesjährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder engagierte Studierende für die Weiterführung der Projekte 2019 gewonnen werden. Ihnen wünsche ich viel Erfolg beim Meistern der größeren und kleineren Herausforderungen, die eine solche Projektorganisation – von der Auswahl der Beteiligten bis zur Abrechnung der Projektmittel – mit sich bringt.

Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle hervorheben, dass unsere beliebten Austauschprojekte nicht ohne die wohlwollende und umfangreiche Förderung der Meyer-Struckmann-Stiftung zustande gekommen wären. Dies gilt außerdem für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der seit 2016 im Rahmen der CENTRAL-Partnerschaften die Projekte Budapest und Prag ermöglicht.

Herzlichen Dank!

Prof. Dr. Martin Heger

Projektleiter





TEILNEHMERINNEN

Lorenz Böttcher

Philipp Jonathan Glocker

Camilla Götze

Conrad Hoche

Christian Kerntopf

Maren Zoe Mashofer

Jan-Philipp Nagel

Paula Neuenkirchen

Alexandra Ratke

Alexander Lenders

Adél Mária Kovács

Alexandra Vida

Aliz Fábián

Áron Rónyai

Bence Király

Dalma Drótos

Fruzsina Kónya

Linda Polányi

Sára Dóra Antal

Zalán Túri

OrganisatorInnen:

Antonia Felber

Felix Kraul

Adrienn Aida Simon

András Szabó

TutorInnen:

Christoph Karabo Winter

Antonia Helga Jülich

Anna Doszpoth





ABSTRACTS DER SEMINARARBEITEN

1. Dual Process Theory: Kritik und Bedeutung für die Rechtswissenschaften

Ziel der Arbeit war es, die sogenannte dual process theory vorzustellen. Dabei wurde nicht nur auf die jeweiligen Stärken und Schwächen der unterschiedlichen Denkprozesse eingegangen, sondern die Theorie auch kritisch hinterfragt. Hierbei wurden zusätzlich mögliche rechtliche Anknüpfungspunkte herauszuarbeiten.

2. Zur Legitimation intuitionistischen Strafrechts

Im Laufe der Geschichte wurden unterschiedlichste Verhaltensweisen, von der Befreiung eines Sklaven über homosexuelle Handlungen bis zum digitalen Hausfriedensbruch, kriminalisiert. Zumeist orientiert(e) sich der Gesetzgeber hierbei an den gesellschaftlich vorherrschenden Intuitionen zu vermeintlich moralisch „richtigen“ und „falschen“ Handlungen. Doch sollte sich bei der Entscheidung, ein Strafgesetz zu verabschieden, wirklich auf jene Intuitionen verlassen werden?

Inwieweit lässt sich eine solche Herangehensweise in Hinblick auf die dual-process-theory erklären, unterstützen und/oder kritisieren? Inwiefern lassen sich hiermit etwa noch heute geltende Straftatbestände erklären?

3. Trolley, Weichensteller und autonomes Fahren – Zu Intuitionen und ihrer Aussagekraft für die strafrechtliche Debatte

Inwiefern stimmen die derzeit vorherrschenden menschlichen Intuitionen mit der strafrechtlichen Lösung der sogenannten Weichensteller- und Trolleyfälle überein? Kann eine Parallele zum automatisierten Fahren gezogen werden? Es galt, die in Frage stehenden Schwerpunkte aus rechtlicher Perspektive (u.a. den übergesetzlichen Notstand) und aus moralpsychologischer Sicht (unter Bezugnahme auf die Forschungen Greenes) zu beleuchten. Dabei wurde auch der Wert der Intuitionen zu diesen spezifischen Fällen kritisch hinterfragt.

4. Herdendenken, Globale Armut und die Strafbarkeit des Unterlassens

Die Forschungsergebnisse von Musen und Greene zeigen, dass Menschen intuitiv, also auf Basis des sog. „System 1 Denkens“, das Wohlbefinden anderer Personen aus fremden Kulturkreisen oder weit entfernten Regionen geringer wertschätzen als das von Menschen mit ähnlicher Herkunft. Doch inwieweit spiegelt sich ein solches Herdendenken tatsächlich auch in Gesetzen wider – etwa der unterlassenen Hilfeleistung (gem. § 323 c StGB) und den (zusätzlichen) Strafbarkeitsanforderungen des Unterlassens (gem. § 13 StGB). Und inwieweit sollten die genannten Strafnormen jene Intuitionen berücksichtigen?

Die allgemeinen Ausführungen wurden am Beispiel der globalen Armut dargestellt. So sind genug finanzielle Mittel vorhanden, um die derzeit in Armut lebenden Menschen von dieser zu befreien. Ist und kann diese Situation mit den Mitteln des Rechts, womöglich mit denen des (inter-)nationalen Strafrechts, gelöst bzw. verbessert werden



5. Herdendenken in der Verfassung

Diese Arbeit behandelte die Probleme der Verteilungsgerechtigkeit primär aus dem Blickwinkel der Psychologie sowie des ungarischen bzw. deutschen Verfassungsrechts. Dabei galt es zunächst, zu hinterfragen, inwieweit Intuitionen dazu führen, jene Menschen, die wenig mit einem selbst gemeinsam haben und als „anders“ wahrgenommen werden, zu benachteiligen. Inwiefern werden deren Interessen berücksichtigt, und welche Faktoren spielen hierbei eine Rolle?

Weiterhin stellte sich die Frage, ob die Interessen und/oder das Wohlbefinden anderer Staatsangehöriger in Politik und Gesetzgebung aus rechtlicher Perspektive berücksichtigt werden können, sollen und/oder müssen.

Steht die Berücksichtigung der Interessen aller und dementsprechend auch von Geflüchteten, wie vermehrt von der AfD kritisiert, etwa im Gegensatz zum Amtseid der Bundeskanzlerin gemäß Art 64, 56 GG? Oder scheint eine solche Herangehensweise aufgrund des „Bekennnis[s] zu [...] Gerechtigkeit in der Welt“ gemäß Art 1 II GG sogar geboten?

6. Speziesismus im Recht

Eine diesen Januar erschienene und vielbeachtete Studie von Caviola u.a. (The moral standing of animals: Towards a psychology of speciesism, JPSP 2018) zeigt, dass Entscheidungen gegen das Wohlergehen von Tieren, die nur deshalb gefällt werden, weil sie einer anderen Spezies angehören (sog. Speziesismus), ähnlichen psychologischen Mechanismen unterliegen wie rassistische, sexistische oder homophobe Entscheidungen.

Nach einer Vorstellung der Erkenntnisse der Studie wurde analysiert, inwiefern speziesistisches Denken dem ungarischen bzw. deutschen Recht unterliegen könnte. Anknüpfungspunkte waren u.a. der § 90a BGB sein, in welchem festgehalten wird, dass Tiere keine Sachen sind (Abs. 1), jedoch die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden sind (Abs. 3). Weiterhin wurde auf Art 20a GG eingegangen, welcher den Tierschutz als Staatsziel anerkennt. Dabei wurde auf ausgewählte Urteile der jüngeren Rechtsprechung Bezug genommen.

7. Die Bedeutung des Glücks aus verfassungsrechtlicher Sicht

Einige Philosophen, etwa Katharzyna de Lazari-Radek & Peter Singer (2014/2017 und Joshua Greene (2014), gelangen (auch) auf Basis der dual-process theory zu der Ansicht, dass menschlichen Intuitionen aufgrund ihrer Fehleranfälligkeit (weitestgehend) nicht getraut werden kann. Infolgedessen argumentieren sie, dass Handlungen an der Maximierung des Glücks bzw. des Wohlbefindens von Betroffenen ausgerichtet sein sollten.

In dieser Arbeit wurde analysiert, welche Stellung Glück oder eine verwandte Form (etwa Wohlbefinden, Zufriedenheit etc.) innerhalb verschiedener Verfassungen einnimmt. Besonders jüngere Verfassungen, etwa jene Bhutans, die die Maximierung des sog. Bruttonationalglücks verfolgt (Art. 9 II der Verfassung Bhutans), boten interessante Fallstudien.

8. Zum Glück genudgt?

Sofern die menschlichen Entscheidungen und Intuitionen unweigerlich Denkfehlern unterliegen, stellt sich die Frage, ob diese auch instrumentalisiert werden können und sollten, um Gutes zu bewirken. Das vom diesjährigen Nobelpreisträger Richard Thaler und Cass Sunstein geprägte Nudging,



„eine Methode, das Verhalten von Menschen auf vorhersagbare Weise zu beeinflussen, ohne dabei auf Verbote und Gebote zurückgreifen oder ökonomische Anreize verändern zu müssen“ (Nudge, 2008), bietet einen vieldiskutierten Ansatz. Aber ist eine solche Beeinflussung verfassungsgemäß bzw. welche Faktoren spielen diesbezüglich eine (entscheidende) Rolle?

9. Intuitive oder rationale Justiz? Zu den Herausforderungen und Möglichkeiten menschlicher und künstlicher Entscheidungsprozesse

Die Fehleranfälligkeit der Denkprozesse des Menschen sowie die zeitgleich voranschreitende Forschung zu künstlicher Intelligenz führen dazu, dass menschliche Arbeitskraft in vielen Bereichen durch Algorithmen ersetzt wird. Doch wird die künstliche Intelligenz tatsächlich in der Lage sein, die Aufgaben von RichterInnen zu erfüllen?

Diese Arbeit legte zunächst den Schwerpunkt auf die Fehleranfälligkeit der Entscheidungsprozesse bzw. Urteile von RichterInnen. Was sind de facto relevante Faktoren für ein Urteil, obwohl sie vom Gesetz kaum vorgesehen sind? Welche Möglichkeiten zur Verringerung der Fehlerquote abseits der Übernahme durch die künstliche Intelligenz kommen in Betracht? Welche Gefahren und Chancen birgt eine durch Algorithmen gesteuerten Justiz?

10. Killer Robots – Ein Fall für das (inter)nationale Strafrecht?

Nicht nur FernfahrerInnen und RichterInnen werden möglicherweise durch Algorithmen ersetzt. Auch die militärischen Entscheidungen der Menschen sind fehleranfällig. Immer wieder werden Zivilisten Opfer einer militärischen Operation. Sollten Algorithmen statt Menschen entscheiden, wann eine Drohne angreift? Ist die Entwicklung zu sog. lethal autonomous weapons systems (LAWS) zu begrüßen? Oder sind, wie die campaign to stop killer robots argumentiert, die einhergehenden Gefahren zu groß und rechtfertigen stattdessen eine Kriminalisierung von Handel und/oder Herstellung? Welche Rolle könnten Ungarn bzw. Deutschland in dieser Hinsicht spielen? Kann der Nationalstaat ein wertvolles „Zeichen setzen“ und/oder ist man auf die Vereinten Nationen angewiesen?



TAGESBERICHTE

SONNTAG, DER 5. AUGUST 2018

Treffpunkt am Flughafen Tegel, Gate C um 5:30 Uhr, Sonntags.

Mehr oder weniger pünktlich schafften es alle rechtzeitig vor Ort zu sein, die wenigsten von uns waren jedoch gut ausgeschlafen und so hatte der eine oder die andere in dieser Nacht wohl auch noch gar kein Auge zu gemacht. Die Vorfreude galt daher zunächst den eineinhalb Stunden Flug, beziehungsweise Schlaf, die vor uns lagen.



In Budapest angekommen erwarteten uns Andrienn und András schon am Flughafen und nahmen uns herzlichst in Empfang. Mit dem Taxi fuhren wir dann gemeinsam zu unserer Unterkunft und konnten auf der Fahrt schon erste Eindrücke der wundervollen Stadt gewinnen.

Wir waren in einem sehr schönen Studentenwohnheim untergebracht, welches auf der Buda Seite der Stadt lag und nicht weit vom Zentrum entfernt war. Zur Uni konnten wir dann praktischerweise jeden Morgen zu Fuß laufen, das dauerte etwa 20 Minuten.

Nach der Zimmeraufteilung nutzen einige die Freizeit bis zum Mittagessen, um sich noch ein wenig auszuruhen und Mittagsschlaf zu halten, während andere schon einmal die Gegend erkundeten.

In einem großen nahegelegenen Einkaufszentrum stärkten wir uns dann für das anschließende Nachmittagsprogramm. Mittlerweile hatten sich auch die restlichen Budapester unserer Gruppe angeschlossen und nach einer kurzen Vorstellungsrunde liefen wir Richtung Stadtzentrum. Einige unserer Austauschpartner hatten für einzelne Sehenswürdigkeiten einen kleinen Vortrag vorbereitet und so bekamen wir unsere ganz persönliche kleine Stadttour durch Buda.

Zum Abendessen bestellten wir uns Pizza und konnten uns beim gemeinsamen Essen noch ein bisschen besser kennenlernen. Zum Abschluss und zur Feier unseres ersten Tages gingen wir dann noch in einer kleinen Kneipe in der Nachbarschaft etwas trinken, bevor es uns alle mit viel Vorfreude auf die bevorstehende Woche frühzeitig ins Bett verschlug.

Camilla Götze





MONTAG, DER 6. AUGUST 2018

Halbwegs ausgeschlafen begann am Montag schließlich das Seminar. Da nicht alle Mitglieder der Budapester Gruppe am Vortag anwesend sein konnten, gab es zunächst eine kurze Vorstellungsrunde. Am Ende sollte jede und jeder die Person der Partneruniversität gefunden haben, die dasselbe Thema bearbeitet hatte. So wurden Teams gebildet, die in den kommenden drei Tagen eine gemeinsame Präsentation ausarbeiten sollten. Sie wurden dann auch gleich ihrem Schicksal überlassen. Jedes Team wählte seinen ganz eigenen Ansatz. Einige suchten das allgemeine Gespräch zum Thema, andere stellten sich ihre Seminararbeiten gegenseitig vor. Gegen Ende der dreistündigen Seminarphase hatten alle zumindest einen Einblick in die jeweils andere Perspektive erhalten. Insbesondere aber hatten wir uns wesentlich besser kennenlernen können. Die meisten Teams verstanden sich auf Anhieb. Andere musste erst die gemeinsame Arbeit zusammenschweißen. Die beeindruckenden Sprachkenntnisse der ungarischen Studierenden in formellen wie informellen Kontexten halfen dabei sehr.

Im Anschluss begaben wir uns auf eine Tour durch die historische Altstadt links der Donau gen Norden, durch die Múzeum Körút, über den Deák Ferenc Tér und entlang der Andrassy Út. Schließlich hatten wir zum ersten Mal die Chance, die Budapester Metro zu nutzen, welche durchaus einen starken Kontrast zum



gewohnten Anblick der BVG bot – nicht zuletzt wegen der beängstigenden Länge und Geschwindigkeit der Rolltreppen. Wenige Minuten später fanden wir uns einige Kilometer im Nordosten des Zentrums am Ende der Adrassy Út wieder. Wir standen auf einem großen gepflasterten Platz, dem Hősök Tere (Heldenplatz). Auf diesem befindet sich das Millenniumsdenkmal (Millenniumi emlékmű) mit Statuen ungarischer Nationalhelden sowie einem weiteren Heldendenkmal. Das Ende des Platzes bildete eine Kolonnade mit Abbildern einiger historischer Herrscher des Landes. Unsere

Gastgebenden nutzten diese Gelegenheit für einen Crash-Kurs in ungarischer Geschichte. Durch die Kolonnade hindurch ergab sich bereits der verlockende Blick auf das verträumte Városliget (Stadtwäldchen). Dorthin begaben wir uns im Anschluss, um den Rest des sonnigen Nachmittages mit einem Pantomime-Spiel im Grünen zu verbringen. Nach einem hervorragenden Abendbrot mit regionalen Spezialitäten gesellten sich einige

FreundInnen der Gastgebenden zu uns und wir verbrachten den Abend in Picknick-Atmosphäre in einem kleinen Stadtpark. Später am Abend sollte der vermeintliche riesige Springbrunnen im Zentrum des Parks noch als Swimming-Pool missverstanden werden, nicht ahnend, dass dieser das Dach des Akvárium Klub bildete und somit deren Gästen ein unverhofftes Schauspiel geboten wurde. Das Nachtbaden wurde daher auch bald unterbunden.

Lorenz Böttcher



DIENSTAG, DER 7. AUGUST 2018

An unserem dritten Tag in Budapest begannen wir unsere alltägliche Arbeit wieder mit einer Vorbereitungseinheit für die Referate. Die ersten paar Stunden dieses Tages waren also ganz der akademischen Arbeit gewidmet. Am Mittag machten wir uns zusammen mit den meisten aus der ungarischen Gruppe auf den Weg ins Grüne. Zunächst hatten wir eine längere Fahrt mit einem öffentlichen Bus. Zum einen konnten wir dadurch noch einmal auf einen Blick auf verschiedene Teile von Budapest werfen, zum anderen ergaben sich während dieser Fahrt in verschiedenen Gruppen (je nachdem wer mit wem zusammensaß) weitere Gespräche, die das gegenseitige Kennenlernen ein bisschen voranbrachten.

Am Ende der Busfahrt wartete eine weitere Fahrt, diesmal mit einem Sessellift. In den ca. 15 Minuten brachte uns der Lift auf einer



Strecke von ca. 1000 Metern etwa 250 Meter nach oben und bescherte uns, sofern wir uns umdrehten, einen wundervollen Ausblick über Budapest. Oben angekommen versorgten wir uns an einem kleinen Shop mit Erfrischungsgetränken und machten uns direkt auf den Weg, denn die obere Liftstation war noch nicht das endgültige Ziel unseres Ausflugs. Nach weiteren 15 Minuten Fußweg über einen idyllischen Waldweg erreichten wir schließlich eine große Wiese, umgeben von einzelnen Bäumen und auch Wald.

Auf dieser Wiese ließen wir uns in einem großen Kreis nieder. Die mitgebrachte Bluetooth-Box sorgte für die richtige musikalische Untermalung dieses wunderschönen und entspannten Tages im Grünen. Die Gruppenmitglieder, die nicht mit dem Sessellift nach oben kamen, stießen nun auch zu uns. Sie waren mit dem Auto den Hügel hinaufgefahren und brachten für alle Getränke mit.

Während einige sich die Zeit mit Kartenspielen vertrieben, spielten andere etwas Badminton und ein Teil der Gruppe veranstaltete, zunächst vier gegen vier, nach einer Weile fünf gegen fünf – das spannendste Fußballspiel, seit Ungarn und Deutschland im WM-Finale 1954 aufeinandergetroffen sind. Alle Spieler zeigten großen Einsatz und spielten teilweise trotz zwischenzeitlicher Verletzungen weiter, bis das Spiel aus Zeitgründen ohne klare Siegermannschaft abgebrochen werden musste. Gegen Abend wurden wir von den Ungarischen Organisatoren in ein ungarisches Restaurant geführt und konnten den Tag entspannt mit ungarischem Gulasch, Fisch, Palatschinken, aber auch einem Gläschen Palinka ausklingen lassen. Während einige sich nach diesem Abendessen auf den Weg in unsere Unterkunft machen, machte sich ein Teil der Gruppe noch auf, um den Tag gemütlich in einer anderen Bar ausklingen zu lassen.

Christian Kerntopf



MITTWOCH, DER 8. AUGUST 2018

Der vierte Tag unseres Austauschs begann wie die vorangegangenen. Ein wenig übermüdete Berliner*innen machten sich gemeinsam auf den Weg in die Universität. Dort trafen wir pünktlich um neun ein und feilten gemeinsam mit unseren ungarischen Partner*innen an den Vorträgen. Da es der letzte Tag der Vorbereitung war, wurde entsprechend intensiv gearbeitet. Zugegeben, es handelte sich nur offiziell um den letzten Tag. Alle von uns wurden im Laufe der Zeit noch dabei erwischt, wie sie den Präsentationen ihren letzten Schliff gaben.

Auf das Mittagessen folgten Besuche am Obersten Gerichtshofs Ungarns und dem ungarischen Parlament.

Der Oberste Gerichtshof („Kúria“) ist zuständig für letztinstanzliche Urteile der ordentlichen Gerichtsbarkeit.

Eine freundliche und äußerst rededreudige Frau, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, führte uns durch das Gericht.

Bereits die imposante Eingangshalle mit ihren marmorierten Säulen lässt die Zweifel Unwissender an der Funktion des Gebäudes verfliegen. In ihr befindet sich ein meterhohes Bildnis der Justitia. Das besondere an der Statue ist, dass Uneinigkeit darüber besteht, ob es sich um ein männliches oder weibliches Gesicht handelt. Man entschied sich – typisch Jura – für die vermittelnde Ansicht: Die eine Hälfte des Gesichts ist weiblich, die andere männlich.

Die Gerichtsferien machten es möglich, dass wir diverse Räume besichtigen konnten. Wir nahmen unter anderem Platz auf der

Richterbank im größten Sitzungssaal und besuchten den Raum, in dem Häftlinge auf ihre Verhandlungen warten. Nach knapp zwei Stunden endete unsere Führung und wir machten uns auf den Weg zum Parlament.

Das 1904 fertiggestellte Parlamentsgebäude hat eine Länge von knapp 240 Metern und ist gute 120 Meter breit. Grob gliedert es sich in drei Bereiche. In der Mitte befindet sich der große Kuppelsaal, nördlich und südlich davon zwei nahezu identische Sitzungssäle, von denen aber heutzutage nur noch einer verwendet wird. Verteilt durch das Gebäude befinden sich Fresken und Wandbilder, die die Geschichte Ungarns erzählen. Die meisten Besucher kommen aber um die Stephanskrone, den Reichsapfel und das Zepter im Zentrum des Kuppelsaals zu sehen. Alle von ihnen ver-

lassen diesen Ort mit derselben Frage: Wieso ist das Kreuz auf der Stephanskrone schräg? Die Antwort kennt niemand.

Nach einer kurzen Pause trafen wir uns im „Oriental Soup House“ und

aßen gemeinsam zu Abend. Anschließend machten wir noch einen Abstecher ans Ufer der im Abendlicht glänzenden Donau. Da wir im Journal des letzten Jahres von der überaus erfolgreichen Partie Völkerball gelesen hatten, beschlossen wir es unseren Vorgänger*innen gleichzutun. Die Teams duellierten sich bis die Sonne unterging und schließlich gingen alle erschöpft nach Hause. Die Einen auf direktem Wege, die Anderen über einen der zahlreichen Clubs.

Philipp Jonathan Glocker





DONNERSTAG, DER 9. AUGUST 2018

Heute wurde das erste Referat gehalten! Und zwar von Zalán a.k.a. Sultan und seiner (zit.:) „süßen“ Partnerin Camilla zum Thema Dual-Process-Theory. Weitere akademische Betätigungen mussten an diesem Tag dem Ereignis weichen, auf das sich alle NOW-Teilnehmer schon sehr gefreut hatten: Der Besichtigung der Dreher-Brauerei. Diese Brauerei produziert 1,4 Hektoliter Bier pro Jahr und versorgt damit 50% der ungarischen Bevölkerung. Ursprünglich wurde Dreher-Bier in der 1796 gegründeten Brauerei in Wien – der größten Bierbrauerei Österreich-Ungarns – hergestellt, bis 1862 die Budapester Brauerei zugekauft wurde. (Die gemeinsame Geschichte mit Österreich brachte übrigens auch die traditionellen Kaffeehäuser nach Ungarn, weshalb auch der Kaffee dort so gut schmeckt!)



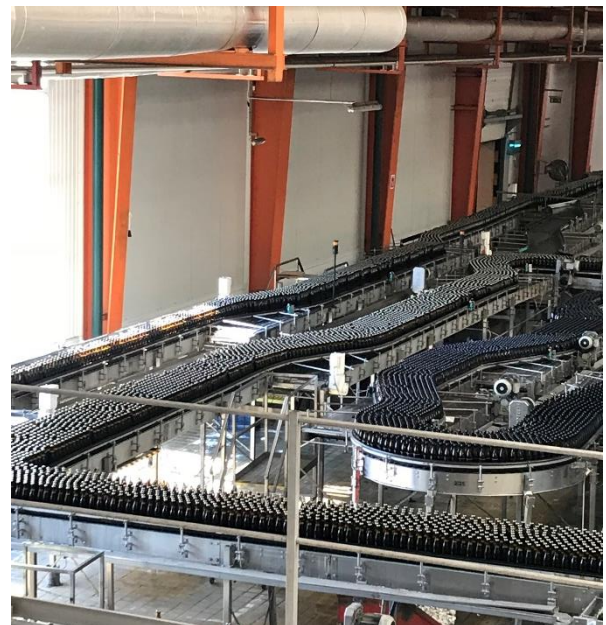
Fun Fact: Die beim Bierbrauen verwendete Hefe wird fünfmal wiederverwendet und anschließend an Schweine verfüttert, die deswegen auch drunk pigs genannt werden. Bevor es in die brauereieigene Bar ging, kam wohl eines der Highlights der gesamten NOW-Zeit: Die Fahrt mit der Dreher-Bimmelbahn. Diese fuhr uns Besucher (die wir alle gelbe Sicherheits-Dreher-Warnwesten trugen) nämlich über das gesamte Brauerei-Gelände, woran wir sehr schnell und sehr viel Gefallen fanden. Selbst der Wunsch nach einer Extrarunde wurde vom Bimmelbahnfahrer nicht

abgelehnt. Als Zeichen unseres Dankes untermalten wir die Szenerie mit Musik und Gesang. Die Sonne schien, wir snackten Weintrauben und genossen das Leben in vollsten Zügen.



Nach diesem einzigartigen Erlebnis besichtigten wir das Budapester Nationaltheater und ein Kulturzentrum und aßen bei Čech in, einem traditionellen tschechischen Restaurant. An diesem Abend ging es für alle ausnahmsweise einmal früh ins Bett. Eine der gelben Dreher-Warnwesten ist übrigens am Ende der Besichtigung nicht wieder in die Hände der Brauerei zurück gelangt.

Alexandra Ratke





FREITAG, DER 10. AUGUST 2018

Der zweite Referatstag begann zunächst mit einem Schreck. Die Stromversorgung der juristischen Fakultät der Budapester hatte ihren Geist aufgegeben. Da wir wegen der akademischen Ferien zum Zeitpunkt der Katastrophe die einzigen Menschen im Haus waren, die auf Elektrizität angewiesen waren, war an schnelle Hilfe durch den Hausmeister nicht zu denken. Wir verzagten nicht, sondern zogen geschwind in ein anderes Gebäude der ELTE-Universität um. Die räumlichen Gegebenheiten dort waren zwar etwas weniger komfortabel, vor allem das Fehlen einer Klimaanlage machte uns wegen der tropischen Temperaturen sehr zu schaffen, doch die spannenden Vorträge ließen uns all dies vergessen.

Zuerst hörten wir einen sehr interessanten Vortrag über die Problematik des Trolley- und Weichensteller-Dilemmas im Hinblick auf die Programmierung von selbstfahrenden Autos, der anschließend zu einer leidenschaftlichen Diskussion führte, in der sich alle von uns grundlegende moralische und ethische Fragen stellten und versuchten zu beantworten. Darf man menschliches Leben abwägen? Wenn ja, wonach? Quantität? Vielleicht sogar Qualität? Diese Fragen gingen an die Grenze des Fragbaren und so waren wir alle sehr involviert und emotional in dem Gespräch. Auch in der Mittagspause und auf dem Weg nach Hause führten einige von uns die Diskussion weiter, weil wir nicht zufrieden mit dem Ergebnis waren; einen Konsens konnten wir jedoch bis zum Ende des Seminars nicht finden.

Der zweite und dritte Vortrag an diesem Tag behandelten das Thema Herdendenken, zum einen in verfassungsrechtlicher Sicht und zum anderen durch eine strafrechtliche Betrachtung, genauer, ob und inwieweit

Unterlassen in Form von Nichtspenden strafbar sein kann, darf oder sollte. Auch diese Themen brachten uns in den Diskussionsrunden an unsere Grenzen, da auch hier die großen Fragen der Moral und Ethik besprochen wurden. Inwiefern können wir es rechtfertigen, unsere Leben in der Art und Weise zu leben, wie wir es tun, ohne einen nennenswerten Teil unseres Vermögens dafür bereitzustellen, dass andere Menschen ein annähernd gutes Leben führen können? Und selbst wenn wir regelmäßig spenden, ist das was wir spenden genug? Wie viel ist genug? Wonach bemisst sich, was genug ist? Die spannendste und anspruchsvollste Frage war jedoch: können und sollten wir Nichtspenden pönalisieren? Ein solcher Ansatz ist derart unkonventionell und progressiv, dass einige von uns erstmal schlucken mussten, als die Frage in den Raum geworfen wurde.

So endete der akademische Teil der Woche mit viel Stoff zum Nachdenken. Wir sollten jedoch belohnt werden für die harte Arbeit: Bence hatte zur Poolparty eingeladen! Es ging wieder auf den Berg, den wir schon am Dienstag erklommen hatten, denn dort wohnen die Schönen und Reichen. In dem Pool in Bences Garten ließen wir es uns die nächsten Stunden gutgehen und ließen die Woche in Ruhe ausklingen. Hier entstand auch das wohl coolste Gruppenbild, das in einem NOW-Seminar je gemacht worden ist.

Maren Zoe Mashofer





Samstag, der 11. August 2018

Im Anschluss an die gelungene Nacht herrschte am Samstagmorgen eine gewisse Katerstimmung. Nach und nach wachten wir auf, einige legten sich wieder hin. Wenige Handtücher und Badesachen wurden vermisst, doch auch ein Reisepass konnte nicht gefunden werden. Zudem begab sich Christoph, der in der Nacht zuvor in ein ungesichertes Loch in Bences Garten gestürzt war, auf die Suche nach einer passenden Gehhilfe. Nicht der beste Start in den Tag also. Der Großteil der Gruppe traf schließlich mit einiger Verspätung in einem Frühstückscafé in der Nähe eines großen Einkaufszentrum zusammen.

Nach einer sehr ausgiebigen Stärkung verbesserte sich die Stimmung schlagartig: der Verbleib zahlreicher Badesachen konnte dank Bence ge-



klärt werden, Christoph hatte nun seine - wenn auch viel zu kleinen - Krücken und der verlorene Reisepass wurde wie vermutet in einer Strandbar wiedergefunden. Es bleibt uns bis heute ein Rätsel, wie der Verlust auf dem Rückweg zur Herberge nicht aufgefallen sein konnte.

Schließlich entschieden wir uns dazu, den Nachmittag in einem der berühmten Thermalbäder Budapests zu verbringen. Wir waren begeistert! Nicht nur das Ambiente des Bades konnte sich sehen lassen; jedem von uns kam die Ruhe und Entspannung auch sehr gut gelegen. Einige von uns ließen es sich in der Sauna und im Kältebad gut gehen, während andere aus dem Wärmebecken nicht herauszubekommen waren.

Nachdem wir das Thermalbad gegen halb sechs verlassen hatten, ging es zurück in die Herberge und anschließend teilte sich die Gruppe zum Abendessen auf.

Wie man aus den vorangegangenen Schilderungen schließen kann, hatten wir uns mittlerweile schon wieder erholt und waren dazu entschlossen,

auch die Nacht unseres freien Tages zu nutzen. Wir versammelten uns dazu vereint nach dem Essen an der, bereits einigen bekannten, Strandbar. Ein weiterer schöner Tag neigte sich einem noch schöneren Ende zu und selbst Christoph ließ es sich trotz seiner Gehbehinderung nicht nehmen mitzutanzten.

Alexander Lenders



Sonntag, der 12. August 2018

Am Sonntag ließen wir es am Morgen im Gegensatz zum Rest der Woche eher entspannt angehen, vielleicht hatte das damit zu tun, dass es an den bisherigen Tagen in Budapest morgens immer zeitig zum Seminar ging und alle ein bisschen Schlaf gebrauchen konnten, vielleicht aber auch einfach mit den Aktivitäten des Vorabends.

Als Highlight aus dem letzten Jahr wurde uns von unseren Organisatoren Toni und Felix ein kleiner Badestrand an der Donau in Stadtnähe empfohlen und da wir am Montag zurück nach Berlin fliegen wollten, hatten wir uns diesen Programmpunkt für den Sonntag aufgespart. Nach einer einstündigen Fahrt mit den verschiedenen Beförderungsmitteln des Budapester Nahverkehrs erreichten wir dann am späten Vormittag den besagten Strand an der Donau und es bot sich ein wunderschöner Anblick. Eine schöne kleine Bar bewirtschaftet den Strandabschnitt mit Liegen und Sitzsäcken, Bier und köstlichem Essen, unten am Wasser liegen ein paar Anlegestellen. Dort angekommen verteilten wir uns auf die verschiedenen Sitzmöglichkeiten, die einen setzten sich und lasen ein Buch, die anderen machten es sich dann doch erstmal in der Waagerechten gemütlich. Nachdem die ersten isotoni-schen Erfrischungsgetränke die Runde machten, erwachten dann auch die letzten Nachtschwärmer wieder zum Leben und die meisten ergriffen die Möglichkeit sich von der Mittagshitze abzukühlen und hüpften in die Donau.

Nach der überschaubaren körperlichen Betätigung stieg dann das Hungergefühl bei allen Beteiligten und da man sich nicht nur von Flüssignahrung ernähren kann, nahmen wir uns dem kulinarischen Angebot der kleinen Bar. Es gab äußerst leckeres Essen zu fairen Preisen und so verbrachten wir den ganzen Tag an diesem urigen Strand und blickten auf eine tolle Woche in Ungarn zurück.

Am Abend ging es dann zurück in die Unterkunft und alle machten sich nochmal ausgefein. Wir verbrachten den letzten Abend in den verschiedenen Clubs der Stadt und genossen die letzte Nacht mehr als ausgiebig.

Jan Philipp Nagel





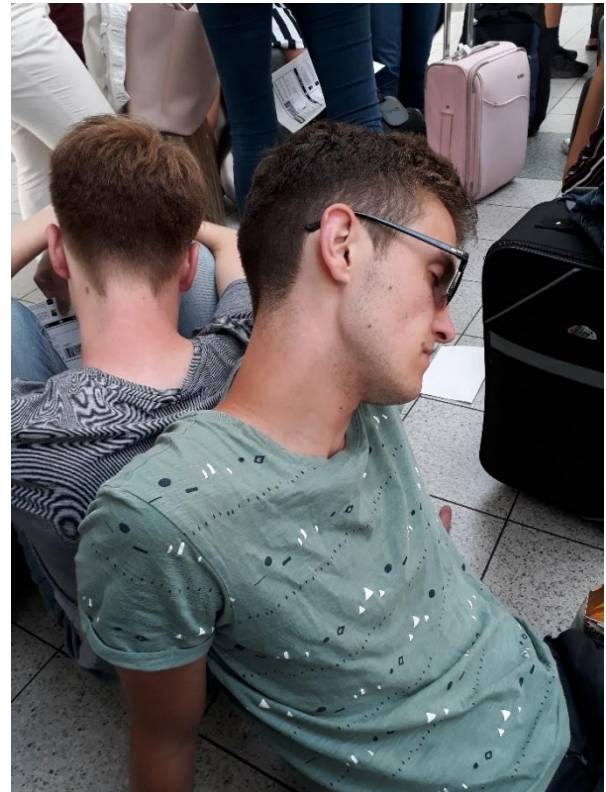
Montag, der 13. August 2018

Und schon war eine Woche vergangen. Der Tag der Heimreise war gekommen, und zwar schneller als den meisten von uns lieb war. Wieder ging es zu unchristlicher Stunde los, diesmal wartete das Taxi um halb sechs vor unserer Unterkunft. Ein letztes Gruppenbild, vom Hausmeister gemacht, dann hieß es viszlát zu sagen zu unserem geliebten Collegium. Die Taxifahrt ermöglichte noch einen letzten wehmütigen Blick auf die imposante und unglaublich ästhetische Architektur Budapests.

Am Flughafen trafen wir auf unser ungarisches Pendant, das um einiges fitter aussah und das Ereignis des Fluges mit seiner Garderobe deutlich mehr zelebrierte. In Berlin angekommen trennten sich die Gruppen und die Deutschen fuhren erstmal entkräftet nach Hause um sich dort auszuruhen. Am Abend bestand die Möglichkeit, in einen schönen Biergarten einzukehren und dort die Budapester herzlich willkommen zu heißen. Aufgrund der allgemeinen Erschöpfung fand sich jedoch nicht die ganze deutsche Gruppe dort ein und so sahen sich die meisten erst am

nächsten Morgen, diesmal in unserer wunderschönen Fakultät, wieder.

Maren Zoe Mashofer







DIENSTAG, DER 14. AUGUST 2018

Die neue Woche begann mit allgemeiner Begeisterung ob der Räumlichkeiten, die uns in der juristischen Fakultät zu Verfügung gestellt wurden. Uns wurde die Ehre zuteil, das ehemalige Studierzimmer Kaiser Wilhelms zu nutzen – inklusive Balkon mit Ausblick auf den Bebelplatz, die Staatsoper und natürlich den Fernsehturm. Auch der Raum selbst sorgte mit seinen deckenhohen Bücherregalen und der Empore für die passende Atmosphäre.

Das Nachmittagsprogramm ließ uns an diesem Tag nur die Zeit für einen Vortrag, dieser war jedoch umso interessanter. Es ging um Speziesismus im Recht, also die Frage, ob und inwieweit die Rechte von Tieren in unserem Rechtssystem berücksichtigt werden und werden sollten. Besonders für die Vegetarier unter uns war dies ein Thema, bei dem in der anschließenden Diskussion viel Leidenschaft und Überzeugung die Argumentation beherrschten. Auch hier wurden wieder grundlegende moralische Fragen angeschnitten und ethische Grundsätze diskutiert. Doch auch dieses Mal konnten wir keinen Konsens darüber finden, was die richtige Lösung im rechtlichen Umgang mit Tieren ist – wie auch? Die Menschheit hat es in mehreren tausend Jahren Geschichte nicht geschafft.

Der Grund für die Verkürzung des akademischen Vormittags war ein Termin, auf den sich besonders die Budapester freuten: wir besuchten den Deutschen Bundestag.



Dort kamen wir aufgrund eines Missverständnisses in den Genuss, einem Vortrag zu lauschen, der, wie sich schnell zeigte, eher auf Schüler der achten bis neunten Klasse zugeschnitten war. Doch das war tatsächlich gar nicht so schlimm. Die Budapester bekamen so einen schnellen, verständlichen Einblick in das deutsche Verfassungsrecht; für die Deutschen war es eine durchaus amüsante Wiederholung des ersten Semesters Staatsorganisationsrecht und Verfassungsgeschichte. Amüsant deshalb, weil wir die Interaktion zwischen der Referentin und den Schülern beobachten durften. Mein ganz persönliches Highlight: Als es um die Entstehung des Grundgesetzes ging, fragte sie, wer das denn geschrieben haben könnte – was man als Laie natürlich nicht wissen muss. Die Antwort eines Neuntklässlers hat uns dennoch einigermaßen verblüfft. Nachdem sich etwa zehn Sekunden lang niemand gemeldet hatte, hob ein Junge zögerlich den Arm und versuchte es mit „der Kaiser?“. (Ist die Jugend verloren?)

Anschließend besuchten wir – natürlich – die Kuppel und erfreuten uns an dem fantastischen Ausblick über Berlin.

Am Abend revanchierten wir uns bei den Ungarn für die gnadenlos fleischlastige Küche, die wir die Woche zuvor Tag für Tag aufgetischt bekommen hatten. Oder netter ausgedrückt: wir zeigten ihnen, wie es auch anders geht. Dafür besuchten wir das vegetarische Restaurant „Zur Seerose“ am Südstern (sehr zu empfehlen!). Einige unserer Gäste hatten in weiser Voraussicht auf dem Weg dorthin noch schnell einen Döner gegessen, die anderen ließen sich auf das Experiment ein. Und siehe da, es schmeckte allen vorzüglich. Sogar die schon satten Skeptiker probierten bei ihren Freunden und auch sie wandten sich nach dem Essen an uns und gaben zu: es schmeckte – auch ohne Fleisch.

Maren Zoe Mashofer



MITTWOCH, DER 15. AUGUST 2018

Am Mittwoch widmeten wir uns schließlich dem großen Themenkomplex „Glück“. Im vergangenen Jahr hatte das Projekt in Budapest und Berlin unter eben jenem Motto gestanden und so konnten wir vom breiten Vorwissen der Organisierenden und TutorInnen auf diesem Gebiet profitieren.

Zunächst wurde eine Arbeit zur verfassungsrechtlichen Perspektive auf Glück vorgestellt, wobei uns verschiedene Glücks-Indizes sowie das prominente Beispiel des Glücks als Staatsziel in der Verfassung des Königreichs Bhutan nähergebracht wurde.

Im zweiten Vortrag des Tages ging es um die Nutzung des sogenannten Nudgings zur Steigerung des Glücksempfindens in einer Gesellschaft. Dabei wird das Verhalten des Menschen nicht durch Eingriffe in Form von Geoder Verboten, sondern durch gezielte Anreize vorhersagbar beeinflusst.



Schließlich eilten wir zum Ufer der Spree, wo ein Schiff bereits darauf wartete, uns Berlin aus der Wasserperspektive näherzubringen. Aus dieser hatten wir den besten Blick auf Museumsinsel und Co, aber auch die Möglichkeit, Wohngegenden und Industrieviertel der Stadt zu entdecken.



Auch der Rest des Tages wurde genutzt, um das ein oder andere Wahrzeichen Berlins zu besuchen. Schlussendlich trieb uns der Hunger aber zurück in die (ebenfalls immer wieder von unseren Gästen bestaunte) Juristische Fakultät. Dort hatten wir bei einem kleinen Grillfest die Chance, mit Teilnehmenden der anderen Projekte im Rahmen des Netzwerk-Ost-West ins Gespräch zu kommen. Hierbei handelt es sich um vergleichbare und zeitgleiche aber thematisch sehr unterschiedliche ausgerichtete Kooperationen mit Riga, Prag, Kiew, Jerewan und Tiflis. Naturgemäß gab es viele interessante Gespräche über die Erfahrungen in den jeweils anderen Städten, aber auch über die dort behandelten Themen. So klang der Abend in bunt gemischten Gruppen aus.

Lorenz Böttcher



DONNERSTAG, DER 16. AUGUST 2018

Frisch und munter haben wir uns pünktlich, wie jeden Morgen, in den ehrwürdigen Gemäuern am Bebelplatz eingefunden, um den Ausführungen unserer Kommiliton*innen zu lauschen. Glücklicherweise lernten wir so mehr über die Herausforderungen und Möglichkeiten menschlicher und künstlicher Entscheidungsprozesse. Anschließend folgten wir angeregt den Ausführungen zu Killerrobots, die damit verbundenen Gefahren und die rechtlichen Implikationen.



Danach stärkten wir uns mit italienischen Köstlichkeiten, die auf Wunsch eines frischen Vegetariers in unserer Runde (seit einem Tag!) natürlich auch fleischlos genossen werden konnten. Welcher Ort für solch ein Mahl könnte passender sein, als der Balkon in Kaiser Wilhelms Arbeitszimmer?

Anschließend fuhren wir bei hochsommerlichen Temperaturen nach Spandau Hakenfelde, um dort den Offenen Vollzug einer Berliner Justizvollzugsanstalt zu besuchen. Sichtlich beeindruckt vom hohen Wohnstandard der Gefangenen und der spannenden Führung durch die Gebäude, traten wir erschöpft den Heimweg an, um ein wenig Kraft zu tanken. Unser Tutor konnte dieser Exkursion leider

nicht beiwohnen und verweilte stattdessen bei einer medizinischen Fachkraft, um die Nachwehen des Aufenthalts in Budapest zu bekämpfen. Dank der dort empfangenen Schienen und Krücken konnte er nun wieder im wahrsten Sinne des Wortes Schritt halten.

Zur einbrechenden Dämmerung trafen wir uns am Tempelhofer Feld, genossen die letzten Sonnenstrahlen, stärkten uns mit kleinen internationalen Snacks und feuerten die Vertreter*innen unseres „Teams Budapest“ bei einem spontanen Völkerballturnier gegen die anderen Gruppen des Netzwerks Ost-West an. Geschick, Mut und Hingabe zum Spiel ließen unser Team einen Sieg nach dem anderen erringen, sehr zum lautstarken Missfallen der anderen Gruppen. Auf jeden Streit folgt eine Versöhnung. Und so schlossen wir Frieden mit den anderen Teams und besiegelten dies mit einem Tanz.

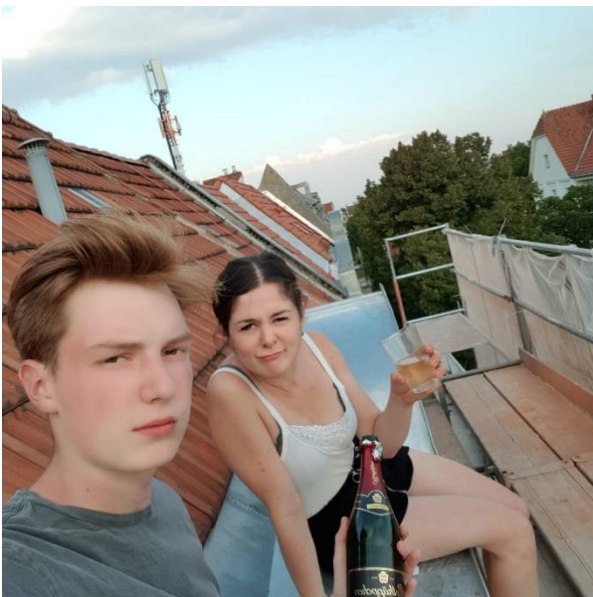
Um den Abend noch nicht vorschnell ausklingen lassen zu müssen, begaben wir uns mit unseren ungarischen Freunde in eine Lokalität in der Nähe. Noch aufgehitzt von Tanz und Spiel, wollten uns die hiesigen Anwohner eine Erfrischung anbieten und benetzten unsere Häupter mit wohltuendem und kühlem Wasser. Nachdem wir der unverhofften Erfrischungen überdrüssig geworden waren, entschied sich ein Teil dazu, auf den nahegelegenen Dächern den Abend Revue passieren zu lassen. Die Anderen begaben sich in das multikulturelle Kreuzberg, tranken böhmisches Wasser und lernten sich sehr gut kennen. Manche nutzten sogar die kurzen Pausen während des Tanzabends, um kurz die Augen zu schließen. Ein rundum gelungener Tag, der erst am frühen Morgen endete.

Conrad Hoche



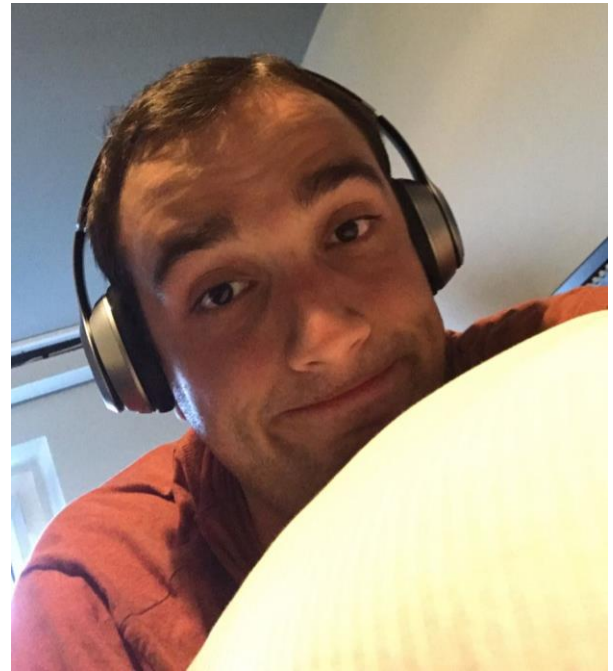
FREITAG, DER 17. AUGUST 2018

Nach Beendigung des Kern-Seminars sollten die restlichen Tage in Berlin genutzt werden, um den Studierenden aus Budapest tiefere Einblicke in die Stadt zu gewähren. Trefferweise ging es dafür am Freitag zunächst einige Meter unter die Erde, wo wir alte und neue unterirdische Bunkeranlagen im Norden Berlins besichtigten. Zusammen mit unseren zwei charmanten Begleitern des Berliner Unterwelten e.V. schlängelten wir uns von Gesundbrunnen ausgehend durch einige als Museum gestaltete Räume auf den Spuren der deutschen Geschichte des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges. Durch eine Hintertür landeten wir zur allgemeinen Verwunderung an den Gleisen der U8, fuhren eine Station und verschwanden auf ähnliche Weise wieder in den Geheimgängen unterhalb der Pankstraße. Hier konnten wir eine noch heute einsatzfähige Luftschutzanlage inklusive Schlafräum und Küche begutachten – auch für die meisten Berliner eine unerwartete Entdeckung.



Der Nachmittag stand zur individuellen Disposition. Die einen erholten sich von den anstrengenden Tagen der vergangenen zwei Wochen, andere genossen nach den Stunden der Dunkelheit in der Tiefe die pralle Sonne

über den Dächern Berlins. Wieder andere beschlossen Berlin hinter sich zu lassen und einen Badeausflug nach Brandenburg zu unternehmen.



Erholt, gebräunt und erfrischt trafen sich alle „Zur letzten Instanz“ wieder. Nicht nur hinsichtlich des Namens war die Wahl der Organisatoren mit Recht auf dieses Lokal gefallen. Für die dauerhaft hungrigen Teilnehmenden kam ein solches Abendessen wie berufen. Auch wenn die Koordination des umfangreichen Antrags auf Bewirtungsvertragsschluss zu Gunsten Dritter ein langer Prozess war, traf das Essen nach unserem Wahlrecht bald ein und die Gerichte fielen dem Begehren entsprechend rechtsstaatlich aus. Sowohl die hohen, unangefochtenen Ansprüche als auch der Durst erloschen schließlich. Der angemessene Einsatz an Esskostenhilfe seitens der Organisation war hier unstrittig gerechtfertigt. Dieses Urteil erging einstimmig. Der begnadete Koch hat hierin seine Berufung gefunden und wohl auch in Zukunft Aussicht auf Erfolg.

Lorenz Böttcher



SAMSTAG, DER 18. AUGUST 2018

Am letzten Tag trieb es uns an den Rand der Stadt zum Großen Wannensee. Auch dieser Vormittag sollte für eine intensive Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte genutzt werden. Im Haus der Wannseekonferenz erhielten wir einen sehr detaillierten und intensiven Einblick in die in eben jenen Räumlichkeiten getroffenen schicksalhaften Entschei-



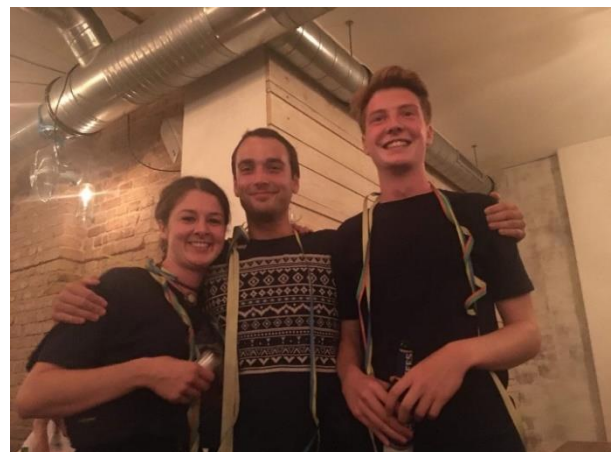
dungen zur sog. „Endlösung der Judenfrage“ und ihren Auswirkungen aber auch zur historischen Entwicklung des Antisemitismus in Deutschland seit dem Mittelalter und den Aufstieg des Nationalsozialismus. Sowohl der ungarische als auch der deutsche Teil der Gruppe konnten allerhand Neues lernen. Insbesondere die ungarische Perspektive auf die Zeit des deutschen Nationalsozialismus in Europa war bereichernd.

Im Anschluss konnten wir noch ein wenig Zeit rund um den Wannensee verbringen, beispielsweise in den Gärten des ehemaligen Sommerhauses Max Liebermanns oder in der Sonne am Strand. Am letzten gemeinsamen Abend trafen wir uns bereits ein wenig wehmütig



zum Genuss gemischt traditionell-moderner anatolischer Küche. Einmal mehr durften wir uns an der kulturell-kulinarischen Vielfalt der Stadt erfreuen. Der Aufbruch wurde mehr und mehr hinausgezögert. Schließlich begann aber doch unsere kleine offizielle Verabschiedungszeremonie. Dankesgeschenke an das Organisationsteam sowie an besonders in Erscheinung getretene Teilnehmende wurden verteilt und letzte gemeinsame Fotos geschossen. Schließlich ließen wir den Abend gemeinsam im Nachtleben der Stadt ausklingen, bis kurz nach Tageseinbruch schließlich ein jeder und eine jede nach Hause gefunden hatte.

Lorenz Böttcher





SONNTAG, DER 19. AUGUST 2018

Obwohl der formelle Abschied bereits am Tag zuvor stattgefunden hatte, ließen wir es uns – wenn auch durch die lange Nacht geschwächt und etwas dezimiert – nicht nehmen, unsere Gäste ein letztes Mal zu sehen und zum Flughafen zu begleiten. Auch wenn es anfänglich einige Zeit gebraucht hatte, bis die Grenzen zwischen UngarInnen und Deutschen endgültig verschwommen waren, so hatten sich nun doch einige emotionale Bindungen aufgebaut, die den Abschied nicht leicht machten. Die eine oder andere Einladung zu künftigen Besuchen wurde erteilt und ihnen wird hoffentlich auch schon bald nachgegangen.

Lorenz Böttcher





gedruckt durch: Universitätsdruckerei der Humboldt-Universität zu Berlin
Dorotheenstraße 26
10117 Berlin

